

MÜNCHENER STATISTIK

HERAUSGEGEBEN VOM STATISTISCHEN AMT DER LANDESHAUPTSTADT

NUMMER 6

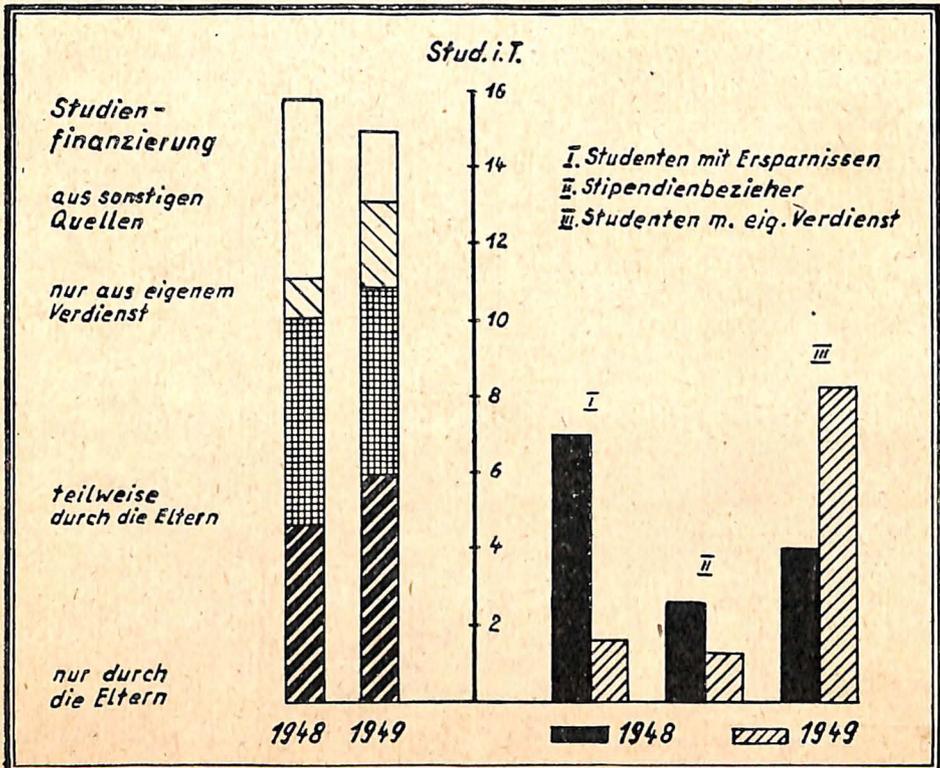


JUNI 1949

Inhalt: Sozialbild der Münchener Studentenschaft — Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in München — Wann kommt das erste Kind? — Zur kommenden Wohnungszählung — Wachsende Großstädte

Sozialbild der Münchener Studentenschaft

(Ergebnisse einer Umfrage der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Studentenwerke und Studentenhilfen)



Bei Beginn des Sommersemesters, anfangs Mai, wurde von der Arbeitsgemeinschaft bayerischer Studentenwerke zum zweiten Male seit dem Zusammenbruch unter den Studenten der bayerischen Hochschulen eine Umfrage über ihre sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse durchgeführt. Die Ergebnisse sollen den örtlichen Studentenwerken als Unterlage für ihre helfende und betreuende Tätigkeit zur Verfügung stehen und gleichzeitig die Auswirkungen der Währungsreform festhalten.

Die von den Münchener Studenten ausgefüllten Fragebogen wurden im Statistischen Amt der Landeshauptstadt aufbereitet und zwar im Gegensatz zum Vorjahr, getrennt für Studenten und Studentinnen. Bei den zwei größten Gruppen — männliche Studierende der Universität und der Technischen Hochschule — beschränkte sich die Auswertung auf eine repräsentative Auswahl, bestehend aus jedem 5. bzw. 4. Fragebogen. Auf den folgenden Seiten sind die wichtigsten Ergebnisse abgedruckt. Auch über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus, der Studenten und ihrer Selbsthilfeeinrichtungen, werden sie in der Hochschulstadt München gerne gelesen werden, als Beispiel dafür, wie eine in der wirtschaftlichen Fundierung unselbständige soziale Schicht mit den vielen Problemen der neuen Währung fertig geworden ist. Von den insgesamt 14947 Studierenden der Münchener Hochschulen¹⁾ haben 13776 oder 92,2% den ausgefüllten Fragebogen abgegeben und zwar

von 10 073 Studenten der Universität	9031 oder 89,7%
von 4 503 Studenten der Techn. Hochschule	4 487 oder 99,6% und
von 371 Studenten der Hochschule d. bild. Künste	258 oder 69,5%

Gegenüber dem Sommersemester 1948, dem letzten, das noch in Reichsmark bezahlt werden konnte, sind die Studentenzahlen der Münchener Hochschulen — die Hochschule der bildenden Künste ausgenommen — nur wenig abgebrockelt.

	Sommersemest.		Abnahme	
	1948	1949	Zahl	%
Universität	10 557	10 073	484	4,6
Techn. Hochsch.	4 736	4 503	233	4,9
Hochsch.d.bild.K.	463	371	92	19,9
insgesamt	15 756	14 947	809	5,1

Offensichtlich haben die Münchener Studenten vor der Währungsreform ihre Lage zu pessimistisch beurteilt: 40% glaubten damals, ihr Studium nach dem Geldschnitt

¹⁾ ohne Hochschule für Musik.

nicht mehr fortsetzen zu können. Glücklicherweise fiel der Tag des neuen Geldes in die zweite Semesterhälfte, so daß für pünktliche Gebührenzahler das Schlimmste schon überstanden war und das sofort verfügbare Kopfgeld hat in den ersten Wochen über die größte Not hinweggeholfen. Bis zum Wintersemester dominierte dann bei den meisten wieder die Entschlossenheit auf jeden Fall durchzuhalten. Nur die Studentinnen haben anscheinend etwas stärker nachgegeben: Unter den 13776 Studierenden, die einen Fragebogen ausgefüllt haben, sind 2142 oder 15,6% weibliche. Die Frauenquote, die schon voriges Jahr mit 17,6% geringer als an vielen anderen Hochschulen war, ist demnach weiter zurückgegangen.

Nach wie vor liegt das Gros der Studenten weit über dem normalen Hochschulalter. Selbst die 57,6% (7934), die das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sind vielfach Spätstudenten, die ihr Ziel erst weit jenseits des regulären Abgangsalters erreichen werden. Erst recht gilt dies natürlich von den 33,9% (4667) der Altersjahre 26 bis 30. Weitere 8,5% (1175) stehen bereits im 4. Lebensjahrzehnt und werden erst in der Mitte des Lebens in das eigentliche Berufsleben eintreten können. Von den Studentinnen, deren Studium naturgemäß durch den Krieg weniger verzögert wurde, sind $\frac{3}{4}$ nicht älter als 25 Jahre.

Als erstes Anzeichen für die Rückkehr zur friedensmäßigen Altersschichtung der Studentenschaft ergibt sich aber doch eine leichte Senkung ihres Durchschnittsalters:

Sommersemester 1948 25 Jahre 11 Monate
Sommersemester 1949 25 Jahre 2 Monate
Daß eine Normalisierung aber nicht von heute auf morgen eintreten wird, zeigt die Altersgliederung der Studienanfänger des 1. und 2. Semesters (2633):

Von 100 Studenten im 1. und 2. Semester sind	41	21 Jahre und jünger,
	40	22 bis 25 Jahre und
	19	26 Jahre und älter,

1520 Studierende (darunter 100 weibliche) haben angegeben, daß sie verheiratet sind und 850 haben Kinder. Jeder 9. Student muß also schon für eine Familie sorgen. Unter ihnen wird ein großer Teil der 1545 Studenten (11%) zu finden sein, die bereits eine andere, im allgemeinen nichtakademische Berufsausbildung abgeschlossen haben. Ihr Hundertsatz ist an der Technischen Hochschule (3%) naturgemäß höher als an der Universität (9,6%). Ob sie alle nach dem Studium wieder eine — Aufwand und Entbehrung lohnende — Tätigkeit finden werden

ist ungewiß. Insgesamt behaupten 3310 — knapp $\frac{1}{4}$ — schon einen bestimmten Arbeitsplatz in Aussicht zu haben. 10161 ($\frac{3}{4}$) wollen auch später in Bayern bleiben, vor allem natürlich die einheimischen Studenten (nach den Ergebnissen der vorjährigen Zählung etwa 55%) und viele Ostflüchtlinge.

Über das Kriegserlebnis der Münchener Studenten berichten in nüchterner Sprache die folgenden Zahlen: Fast alle — 10006 von 11 634 männlichen — haben dem Dienst bei der Wehrmacht bis zu einem Jahrzehnt ihrer Jugend und viele obendrein noch ihre Gesundheit geopfert, denn 2416 (rd. $\frac{1}{5}$) sind Kriegversehrte, darunter 1585 sogar Schwerebeschädigte der Stufen II und höher. 2508 Flüchtlingsstudenten (18,2%) haben Hab und Gut im Ausland oder im deutschen Osten zurückgelassen, 3216 (23,3%) sind fliegergeschädigt, darunter 1742 total.

Seit dem Zusammenbruch wird von den Studenten weniger „gewandert“. Wer durch die leidige Zulassungssperre geschlüpft ist, ein Zimmer gefunden hat und vielleicht sogar mit dem Zuzug samt ins reine gekommen ist — über 1100 wohnen „schwarz“ in München — zieht es meistens vor, bis zum Examen zu bleiben. Trotzdem ist den Studenten das alte Fernweh geblieben. Fast 8300 (60%) möchten gerne einmal an einer anderen Hochschule, darunter 5500 möglichst im Ausland, studieren. Trotz jahrelanger Absperrung sind wenigstens die ideellen Beziehungen des akademischen Nachwuchses zur weiten Welt nicht abgerissen. Wenn wieder einmal die Voraussetzungen dafür geschaffen sind, wird man wie früher deutsche Studenten in den Hörsälen der ganzen Welt antreffen können. Gegenwärtig gibt es in München 929 Studenten — Ausländer aber auch Deutsche — die schon an fremden Hochschulen studiert haben. Dabei wurden die ehemals deutschen Hochschulstädte Breslau und Königsberg nicht zum Ausland gerechnet.

Daß die Mittel zum Studium erspart oder aus dem laufenden Einkommen erübrigt werden müssen, ist selbstverständlich und bleibt auch dann richtig, wenn von der öffentlichen Hand, unter dem Gesichtspunkt der Studienhilfe, Darlehen oder Stipendien gegeben werden. In normalen Zeiten wurde der Lebensbedarf überwiegend — zu etwa 95% — aus dem Vermögen oder Einkommen der Eltern und nur gelegentlich aus dem eigenen Arbeitsverdienst des Studierenden bestritten. Erst durch die Vernichtung aller Geldvermögen durch die Inflation (1923) und in der Krise der 30er Jahre ist der Anteil

derer, die sich nicht auf den häuslichen Wechsel stützen konnten, immer größer geworden. Aber noch vor der Währungsreform lebten von den Münchener Studenten zwei Drittel ganz oder teilweise von den Eltern und nur das restliche Drittel mußte sich irgendwie durchschlagen. Von Hochschule zu Hochschule gab es in dieser Hinsicht bemerkenswerte Unterschiede. Beispielsweise hatte Frankfurt vor der Währungsreform einen besonders hohen Hundertsatz ganz von den Eltern finanzierter Studenten (45%).

Wie sich die Einordnung in die einzelnen Kategorien bei den Münchener Studenten nach der Währungsreform geändert hat, ist aus der folgenden Übersicht zu entnehmen.

Studienfinanzierung durch die Eltern¹⁾

	1948		1949	
vollständig	4667	29,6%	5427	39,4%
teilweise	5468	34,7%	4566	33,1%
nicht	5621	35,7%	3622	26,3%

¹⁾ 1949 tenien 161 Studenten (1,2%), die zu diesem Punkt keine Angabe gemacht haben.

Von den drei Gruppen hat die vor der Währungsreform umfangreichste — Studienfinanzierung ohne elterliche Hilfe — am meisten eingebüßt, während die 1948 fast gleich starke Gruppe der Studenten mit teilweiser Unterstützung von den Eltern nur wenig an Gewicht verloren hat. Dagegen gibt es heute relativ mehr Studenten mit „ausreichendem“ Monatswechsel (rd. 40%) als im Sommer 1948 (rd. 30%). Wie hoch ihr Prozentsatz an anderen Hochschulen ist, ist zur Zeit noch wenig bekannt. Von der Kieler Universität wissen wir z. B., daß dort 61% überwiegend aus laufenden Zuwendungen der Eltern studieren. Anschaulicher zeigt sich die unterschiedliche Entwicklung der drei Gruppen in absoluten Zahlen, wenn angenommen wird, daß die 1171 Studenten, die keiner Fragebogen abgegeben haben und die 161 ohne Angaben zu diesem Punkte nicht besser oder schlechter gestellt sind als die statistisch erfaßten.

Finanzierung d. d. Eltern	Veränderung 1948—1949 (rund)
vollständig	+1300
teilweise	— 450
nicht	—1650
Studenten insgesamt	— 800

Die von der Not diktierte Auslese hat also viele finanziell schwache Studenten, nämlich 450 unzulänglich und 1650 überhaupt nicht von Zuhause unterstützte, gezwungen, auszuscheiden (800) oder die Hilfe der Eltern in

**Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Münchener Hochschulstudenten
im Sommerhalbjahr 1949**

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	Universität		Technische Hochschule		Hochsch. d. bild. K.		Studierende insgesamt		darunter Studentinnen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Studenten insgesamt ..	9 031	100	4 487	100	258	100	13 776	100	2 142	100
dar. verheiratet	927	10,3	572	12,8	23	8,9	1 522	11,1	102	4,8
mit Kindern	488	5,4	345	7,7	17	6,6	850	6,2	66	3,1
Alter										
25 Jahre und jünger ..	5 442	60,3	2 348	52,3	144	55,8	7 934	57,6	1 636	76,4
26 bis 30 Jahre	2 811	31,1	1 772	39,5	84	32,6	4 667	33,9	378	17,7
31 Jahre und älter...	778	8,6	367	8,2	30	11,6	1 175	8,5	128	5,9
Semesterzahl										
1. Semester	656	7,3	32	0,7	52	20,2	740	5,4	139	6,5
2. „	892	9,9	963	21,5	38	14,7	1 893	13,7	245	11,5
3. u.4. „	1 684	18,6	993	22,1	53	20,5	2 730	19,8	385	18,0
5. u.6. „	1 853	20,5	881	19,6	56	21,7	2 790	20,2	360	16,8
7. u. höh. Semester ..	3 634	40,2	1 487	33,2	49	19,0	5 170	37,5	949	44,3
ohne Angabe	312	3,5	131	2,9	10	3,9	451	3,3	62	2,9
Kriegsteilnehmer usw.										
Kriegsteilnehmer ...	6 094	67,5	3 791	84,5	121	46,9	10 006	72,6	.	.
Kriegsversehrte	1 613	17,9	770	17,2	33	12,8	2 416	17,5	.	.
dar. mind. V.St. II ...	1 118	12,4	447	10,0	20	7,8	1 585	11,5	.	.
Flüchtlinge	1 534	17,0	926	20,6	48	18,6	2 508	18,2	373	17,4
Fliegergeschädigte...	2 115	23,4	1 032	23,0	69	26,8	3 216	23,3	585	27,3
dar. Totalgeschädigte ..	1 151	12,7	552	12,3	39	15,1	1 742	12,6	310	14,5
Stud. an and. Hoch- schulen										
früheres	2 877	31,9	808	18,0	46	17,8	3 731	27,1	627	29,3
dar. im Ausland	631	7,0	281	6,3	17	6,6	929	6,8	163	7,6
künftig gewünschtes ..	5 778	64,0	2 325	51,8	178	69,0	8 281	60,1	1 383	64,6
dar. im Ausland	3 942	43,6	1 469	32,8	129	50,0	5 540	40,2	1 002	46,8
Berufsaussichten usw.										
Studenten mit ander-										
weit. Berufsausbild.	864	9,6	600	13,4	81	31,4	1 545	11,2	285	13,3
Aussicht auf bestimm-										
ten Arbeitsplatz ..	2 104	23,3	1 161	25,9	45	17,4	3 310	24,0	398	18,6
Absicht später in										
Bayern zu bleiben ..	6 959	77,0	3 011	67,1	191	74,0	10 161	73,7	1 595	74,5
Finanzielle Verhält- nisse										
Gesamtes Monatsein-										
kommen										
bis 50.- DM.	1 170	13,0	622	13,9	46	17,8	1 838	13,3	258	12,0
51.- bis 100.- DM. ...	2 101	23,2	1 375	30,7	63	24,4	3 539	25,7	428	20,0
101.- DM und mehr ..	1 598	17,7	838	18,7	25	9,7	2 461	17,9	239	11,2
ohne Angabe	4 162	46,1	1 652	36,8	124	48,1	5 938	43,1	1 217	56,8
Studienfinanzierung										
durch die Eltern ..	6 612	73,2	3 231	72,0	150	58,1	9 993	72,5	1 646	76,9
dav. ganz	3 776	41,8	1 596	35,6	55	21,3	5 427	39,4	1 102	51,5
teilweise	2 836	31,4	1 635	36,4	95	36,8	4 566	33,1	544	25,4
ohne die Eltern	2 298	25,4	1 222	27,3	102	39,6	3 622	26,3	465	21,7
dar. nur aus Verdienst ..	1 267	14,0	683	15,2	68	26,4	2 018	14,6	271	12,7
ohne Angabe der Fi-										
nanzierung.	121	1,4	34	0,7	6	2,3	161	1,2	31	1,4

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	Universität		Technische Hochschule		Hochsch. d. bild. K.		Studierende insgesamt		darunter Studentinnen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Stud. mit Vermögen dar. für die ganze Studienzeit ausreich.	1 136	12,6	439	9,8	23	8,9	1 598	11,6	182	8,5
	543	6,0	198	4,4	8	3,1	749	5,4	86	4,0
Stud. mit Renten . . .	1 118	12,4	491	11,0	27	10,5	1 636	11,9	6	0,3
Stud. mit Stipendien	757	8,4	532	11,9	35	13,6	1 324	9,6	228	10,5
Stud. mit Schulden .	962	10,6	641	14,3	38	14,7	1 641	11,9	162	7,6
Stud. mit der Absicht ein Studiendarl. zu nehmen	1 854	20,5	1 214	27,1	42	16,3	3 110	22,6	244	11,4
Stud. mit eigenem Verdienst	5 015	55,5	3 027	67,5	190	73,6	8 232	59,7	1 022	47,7
dar. mit Angabe d. Monatsverdienstes währ. d. Sem.	2 454	27,2	1 134	25,3	98	38,0	3 686	26,7	354	16,5
dar. bis 50.— DM	1 054	11,7	566	12,6	58	22,5	1 678	12,2	226	10,6
dar. mit Angabe des Monatsverdienstes in den Ferien	3 621	40,1	2 820	62,9	103	39,9	6 544	47,5	604	28,2
dar. bis 50.— DM	732	8,1	438	9,8	39	15,1	1 209	8,8	173	8,1
51.- bis 100.- DM.	1 096	12,1	656	14,6	31	12,0	1 783	12,9	190	8,9
Verpflegung										
Stud. mit weniger als 3 Mahlzeiten tägl. . .	4 434	49,1	2 084	46,5	140	54,3	6 658	48,3	1 292	60,3
Stud. m. regelm. Teiln. a. d. Schulspeisg. dar. ohne andere warme Mahlzeit	4 801	53,2	2 506	55,9	162	62,8	7 469	54,2	1 216	56,8
	928	10,3	383	8,5	50	19,4	1 361	9,9	324	15,1
Wohnung währ. des Semesters am Hochschulort. . . .	7 151	79,2	3 609	80,4	207	80,2	10 967	79,6	1 770	82,6
außerhalb d. Hochschulortes	1 738	19,2	831	18,5	44	17,1	2 613	19,0	364	17,0
ohne Angabe d. Whg. Weg Wohnung —	142	1,6	47	1,1	7	2,7	196	1,4	8	0,4
Hochsch. u. zurück bis 1 Stunde	2 781	30,8	1 316	29,3	80	31,0	4 177	30,3	602	28,1
„ 2 Stunden	1 883	20,8	882	19,6	57	22,1	2 822	20,5	461	21,5
„ 3 „	759	8,4	331	7,4	24	9,3	1 114	8,1	166	7,8
mehr als 3 Stunden ohne Angabe	909	10,1	326	7,3	15	5,8	1 250	9,1	169	7,9
	2 699	29,9	1 632	36,4	82	31,8	4 413	32,0	744	34,7
Fahrtkosten										
keine u. unt. 5.- DM	3 293	36,5	2 177	48,5	109	42,3	5 579	40,5	611	28,5
5.- bis unt. 10.- DM	1 467	16,2	490	10,9	43	16,7	2 000	14,5	394	18,4
10.- „ „ 20.- „	1 200	13,3	422	9,4	32	12,4	1 654	12,0	192	9,0
20.- DM und mehr ohne Angabe	855	9,5	354	7,9	13	5,0	1 222	8,9	169	7,9
	2 216	24,5	1 044	23,3	61	23,6	3 321	24,1	776	36,2
Stud. in Zimmergemeinsch. mit and. u. zwar mit 1 Pers. . . .	3 146	34,8	1 020	22,7	101	39,2	4 267	31,0	870	40,6
„ 2 „	1 691	18,7	580	12,9	49	19,0	2 320	16,8	485	22,6
„ 3 „	721	8,0	228	5,1	23	8,9	972	7,1	174	8,1
„ 3 u. m. P. ohne Angabe d. P.	529	5,8	175	3,9	28	10,9	732	5,3	109	5,1
	205	2,3	37	0,8	1	0,4	243	1,8	102	4,8

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	Universität		Technische Hochschule		Hochsch. d. bild. K.		Studierende insgesamt		darunter Studentinnen	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bekleidung										
Stud. mit nur 1 Anzug (2 Kleidern)	1 320	14,6	630	14,0	48	18,6	1 998	14,5	220	10,3
mit nur 1 Mantel	3 275	36,3	1 858	41,4	101	39,1	5 234	38,0	484	22,6
„ „ 1-2Wäschegarnituren	1 256	13,9	532	11,9	32	12,4	1 820	13,2	214	10,0
mit nur 1-2 Paar Schuhen	3 715	41,1	1 895	42,2	120	46,5	5 730	41,6	660	30,8
Studienbedarf										
Mögl. Semesterausg. f. Bücher										
keine	1 544	17,1	938	20,9	100	38,8	2 582	18,7	275	12,8
unter 20.— DM	1 342	14,9	566	12,6	48	18,6	1 956	14,2	378	17,6
20.— DM und mehr ohne Angabe	3 960	43,8	1 919	42,8	45	17,4	5 924	43,0	616	28,8
Stud. ohne die notwendigen Bücher	2 185	24,2	1 064	23,7	65	25,2	3 314	24,1	873	40,8
Stud. ohne die notwendigen Bücher	4 685	51,9	2 530	56,4	104	40,3	7 319	53,1	1 318	61,5
Hochschulkrankenkasse										
Stud. mit Inanspruchnahme der H.sch. K.K. im W.S. 1948/49	2 035	22,5	1 348	30,1	48	18,6	3 431	24,9	511	23,9
Stud., die noch anderweitig kränkenversichert sind	2 477	27,4	1 029	22,9	76	29,5	3 582	26,0	623	29,1

Anspruch zu nehmen (1300), auf die sie in den Jahren des mühelosen Geldverdienens nicht mehr angewiesen waren. Im letzteren Falle ist ihnen die Tatsache zugute gekommen, daß die Löhne, Gehälter und Pensionen der Eltern im allgemeinen unverändert in D-Mark fortgezahlt wurden. Insgesamt werden 72,4%, von den Studentinnen sogar rd. 78%, in irgendeiner Weise von den Eltern unterstützt. Der geringe Unterschied in den Prozentzahlen kann damit erklärt werden, daß die Studentinnen im allgemeinen jünger sind, vielleicht auch damit, daß in einfachen Familien das Frauenstudium noch als Luxus betrachtet wird. Aus den rd. 3600 Studenten ohne häuslichen Wechsel, heben sich als größte Gruppe 2000 heraus, die nur das haben, was sie während des Semesters oder in der vorlesungsfreien Zeit verdienen. Die übrigen 1600 nehmen zum Teil ergänzend (rd. 1000), zum Teil auch ausschließlich (rd. 600) andere Quellen — Ren-

ten, Stipendien, Darlehen, Ersparnisse usw. — in Anspruch. Auf diese Quellen sind natürlich auch die Studenten angewiesen, bei denen die Unterstützung von Zuhause nicht ausreicht, alle Kosten des Studiums zu decken.

Insgesamt haben (in Klammern 1948)

Ersparnisse	1598 Stud. oder 11,6 (44,7) %
Renten	1636 „ „ 11,9 (.) %
Stipendien	1324 „ „ 9,6 (16,7) %
eig. Verdienst 8232 „ „	59,8 (25,5) %

Bei den Ersparnissen handelt es sich in etwa der Hälfte aller Fälle um die winzigen Beträge, die auf den zugeschnittenen Konten noch stehen geblieben sind, bei der anderen Hälfte (749) aber immerhin um Summen, die — wenigstens als laufender Zuschuß — nach Angabe der Studenten für die ganze Studienstzeit ausreichen werden. Versehrtenrenten werden von 1636 Studenten bezogen. Jeder 10. Student (1324) ist Stipendiat. Dabei

sind aber auch die Fälle mitgezählt, in denen politisch Verfolgte vom Generalanwalt laufend unterstützt werden, und z. T. langfristige Darlehenshingaben aus Mitteln des Kultusministeriums. In den kommenden Semestern wollen über 3000 Münchener Studenten ein Studiendarlehen in Anspruch nehmen. Ob das öffentliche Portemonnaie dick genug sein wird, um sie alle zufriedenzustellen, bleibt abzuwarten.

Die Zahl der Werkstudenten ist seit der Währungsreform sprunghaft angestiegen. Über 8200 Studenten (rd. 60%) müssen verdienen. Im Sommerhalbjahr 1948 waren es nur 25%, da damals nur in wirklichen Notfällen gelegentlicher Nebenverdienst in Anspruch genommen wurde und auch dann nur, wenn damit wesentliche Vergünstigungen hinsichtlich der Ernährung usw. verbunden waren. Daß es sich bei der Werkstudentenarbeit keineswegs nur um verhältnismäßig bequeme Bürotätigkeit handelt, zeigen die 3825 Studenten, die mit körperlicher Arbeit ihr Geld verdienen. Die Münchener Hochschulen sind also längst nicht mehr den Söhnen und Töchtern finanzkräftiger Eltern vorbehalten, vielmehr stammt ein großer Teil der Studierenden aus dem Mittelstand und aus wenig bemittelten Kreisen.

Da der Student bis zum Examen ein „ungelearnter Arbeiter“ ist, der zudem seine Arbeitszeit so legen muß, daß das Kolleg nicht darunter leidet, ist das monatliche Arbeitseinkommen in den meisten Fällen mehr als bescheiden. Von den 3686 Studenten, die ihren Semesterverdienst angegeben haben, beträgt er bei 1678 nicht mehr als 50,— DM monatlich und auch in den Semesterferien, in denen der Student ganztagig arbeiten kann, verdient nur jeder zweite — 3542 von den 6544 mit Angabe des Ferienverdienstes — über 100,— DM. Nur ausnahmsweise werden mehr als 150,— DM monatlich verdient.

Die Frage nach dem gesamten Monatseinkommen ist leider in 43% aller Fälle unbeantwortet geblieben. Am häufigsten wohl deshalb, weil die im Elternhaus lebenden Studenten nicht gewußt haben, mit welchen Beträgen Kost und Wohnung eingesetzt werden sollten. Von den 7838 Studenten mit Angabe der monatlichen Bezüge haben

1838	bis 50,— DM,
3539	51,— bis 100,— DM und
2461	101,— DM und mehr.

Das Bild von den Einkommensverhältnissen der Münchener Studenten müßte freilich noch vervollständigt werden, indem mancherlei

kaufkraftsteigernde Vergünstigungen — Gebührenerlaß, Schulspeisung, Flickstube, Hochschulbücherei, verbilligte Theaterkarten usw. — mit in Rechnung gestellt werden. Auf jeden Fall aber müssen gegenwärtig die meisten mit Beträgen auskommen, die vielfach nur als ein Taschengeld zu bezeichnen sind.

Eine Reihe von Fragen über Ernährung, Bekleidung, Wohnung usw. wurde fast wörtlich aus dem Vorjahr in das Programm der neuen Erhebung übernommen, wenn sich auch ihr Sinn geändert hat, seit die Versorgung wieder in erster Linie vom Geldeinkommen abhängig geworden ist.

Was die Studenten auf die Frage, ob sie regelmäßig ein Frühstück, Mittag- und Abendessen bekommen, geantwortet haben, illustriert am besten, wie es überhaupt möglich ist, nach Bezahlung des Semesters, der Miete usw. mit dem kümmerlichen Rest des Geldes noch einen Monat lang zu wirtschaften. 6658 erklären nämlich, mit weniger als 3 Mahlzeiten täglich auskommen zu müssen. Das sind rd. 50% aller Studenten, genau so viel, wie vor einem Jahr, als die Ernährungskrise den tiefsten Punkt erreicht hatte. Allerdings wird in fast allen Fällen die Qualität der Ernährung wesentlich besser geworden sein. Fast 7500 Studenten nehmen regelmäßig an der Schulspeisung teil, die bei über 1300 sogar die einzige warme Mahlzeit am Tage ist. Wenn viele angeben haben, sich zum Mittagessen keine Zeit zu nehmen, so klingt das nicht recht glaubhaft, auch wenn zugegeben wird, daß an unseren Hochschulen heute das Studium so energisch betrieben wird, wie nur in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg.

Wirklich mehr geworden ist das, was die Studenten an Bekleidung, Wäsche und dgl. besitzen. Zur Feststellung des dringenden Bedarfes wurden wieder die Fälle ausgezählt, in denen Studenten praktisch nur das haben, was sie auf dem Leibe tragen. Es gibt

(in Klammern 1948)

1998	Studenten oder 14,5 (35,3) %	mit nur 1 Anzug (bzw. 2 Kleidern),
1820	Studenten oder 13,2 (39,9) %	mit 1—2 Wäschegarnituren und
5730	Studenten oder 41,6 (26,0) %	mit 1—2 Paar Schuhen ¹⁾ .

¹⁾ 1948 „nur 1 Paar Schuhe“.

Überschlägt man die Warenmengen, die gekauft werden mußten, um die in obigen Zahlen zum Ausdruck kommende bessere Versorgung zu erreichen, dann ergeben

sich je rd. 3000 Anzüge und Wäschegarnituren und 3—4000 Paar Lederschuhe. Das sind rd. 50%, bei Schuhen sogar 100% der Menge, die im vergangenen Jahr für notwendig erachtet wurde, um den ärgsten Mangel zu beheben.

Die Versorgung mit Büchern — vor der Währungsreform mußten sich über $\frac{3}{4}$ aller Studenten ohne Gedrucktes behelfen — hat sich etwas gebessert, seit die D-Mark die Läger des Buchhandels wieder geöffnet hat. Immerhin sind auch jetzt noch rd. 7300, also mehr als die Hälfte, schlecht mit der notwendigen Studienliteratur versorgt. Daß heute vielfach billige Grundrisse, Skripten, „Kurzgefaßte“ usw. statt kostspieliger Lehrbücher gekauft werden, zeigen die geringen Beträge, die den Studenten dafür zur Verfügung stehen. 2582 können überhaupt nichts ausgeben und 1956 nur bis 20,— DM je Semester, also kaum mehr, als für ein einziges Lehrbuch angelegt werden muß.

Während Essen und Bekleidung seit der Währungsreform fast nur mehr eine Angelegenheit des Geldes sind, gehört ein Zimmer in Hochschulnähe auch heute noch zu den Dingen, die man selbst für D-Mark nicht ohne weiteres haben kann! Da zudem die meisten sparen müssen, verschleißt viele einen erheblichen Teil ihrer Arbeitskraft im täglichen Hin und Her zwischen Wohnung und Kolleg. Von den 9363, die ihre Fahrzeit angegeben haben, verlängert sich bei 2364 der Arbeitstag durch den Anmarschweg um 2 Stunden und mehr. Andererseits gibt es aber auch 4177, die im eigentlichen Hochschulviertel oder so verkehrsgünstig zur Hochschule untergekommen sind, daß sie täglich nicht länger als 1 Stunde auf dem Wege sein müssen. 2613 sind sog. Fahrstudenten, die auch während des Semesters ihre Wohnung außerhalb des Hochschulortes beibehalten. Damit sind unter den Hochschulstudenten die meisten „Einpendler“ überhaupt (rd. 20%), mehr als unter den Arbeitern und Angestellten (rd. 7%), obwohl das Pendeln überwiegend als Angelegenheit dieser sozialen Schichten angesehen wird.

4267 Studenten (31%) müssen ihr Zimmer mit anderen teilen, weil sie entweder für sich allein kein Zimmer finden oder es nicht bezahlen können. Unwillkürlich denkt man dabei an den „Kreidestrich“. In Wirklichkeit wird es sich aber in vielen Fällen um das von mehreren Geschwistern im Elternhaus gemeinsam bewohnte Zimmer handeln oder es haben sich andere Verwandte, Studienfreunde usw. zu einer Wohngemeinschaft

zusammengefunden. Unter den 732 Studenten, die ihr Zimmer mit 3 oder mehr anderen teilen, sind auch die Bewohner von Studentenheimen und anderen Anstaltsunterkünften.

Hinsichtlich der Gliederung der Münchener Studentenschaft nach den 3 Hochschulen, auf die aus Raummangel bei den einzelnen Merkmalen nicht näher eingegangen werden konnte, muß auf die Tabelle verwiesen werden. Es soll hier nur angedeutet werden, daß in der finanziellen Leistungsfähigkeit ihrer Studentenschaften zwischen den Hochschulen ein Gefälle — in der Reihenfolge Universität, Technische Hochschule und Hochschule der bildenden Künste — besteht, das aus der folgenden kleinen Übersicht abgelesen werden kann (die Zahlen sind auf je 100 Studenten, für die Angaben gemacht wurden, bezogen):

	Univ.	T. H.	H. d. Bild. K.
volle Finanz.d.d. Eltern	42%	36%	21%
Monatseink.üb.100,— DM	33%	30%	19%
Werkst. ohne sonst. Eink.	14%	15%	26%

Man könnte versuchen auch die Fakultäten nach der finanziellen Leistungsfähigkeit ihrer Studenten in eine Reihe zu ordnen, die nach einer vielfach vertretenen Meinung mit den Medizineren und Juristen beginnen und mit den Theologen und Anwälten auf das höhere Lehramt schließen würde. Die Fragebogen der Juristen (1284) wurden versuchsweise besonders ausgezählt. Häufig meint man, daß die Rechtswissenschaft von den Söhnen höherer Beamter und sonstiger besser situierter Familien bevorzugt wird. Denn noch immer gilt sie als die beste Voraussetzung für den höheren Staatsdienst — von einem „Juristenmonopol“ in der öffentlichen Verwaltung kann allerdings nicht mehr die Rede sein — und als ausgesprochenes Aufstiegsstudium für die freie Wirtschaft. An den Zahlen ist jedoch von dieser einseitigen Bevorzugung nichts abzulesen. Zwar gibt es unter den Juristen etwas mehr Studenten mit einem 100,— DM übersteigenden Monatseinkommen als unter den übrigen Studenten der Universität (39 bzw. 32%), aber auch mehr ausgesprochene Werkstudenten (17 bzw. 14%) und weniger Studenten mit Unterstützung durch das Elternhaus (68 bzw. 74%).

Die Jurisprudenz gilt nämlich häufig auch als kurzes Studium, das viele lockt, weil bereits nach 6 Semestern ein gewisser Abschluß erzielt werden kann.